



PRESSEMITTEILUNG DER ABL-BAYERN

Frühjahrstagung der AbL-Bayern am 03.03.2023

In Kooperation mit der Petra-Kelly-Stiftung

„Krisensichere Landwirtschaft - weltweite Ernährungssicherheit wirksamer Klima- und Umweltschutz - wie schaffen wir das?“

08.03.2023

Die Corona-Krise und die Kriegshandlungen in Europa machen deutlich, wie verletzlich und fragil als sicher eingestufte Strukturen sind und wie groß unsere Abhängigkeit von anderen Ländern in vielen Wirtschaftsbereichen ist.

Vielfach wird nun eine Abkehr von „Green deal und Farm to fork-Strategie“ gefordert und die alten Rezepte der Intensivierung und des „weiter so“ propagiert. Die wahren Ursachen des Hungers in der Welt werden vielfach ausgeblendet. Dem gilt es, tragfähige Konzepte zur Sicherung der Welternährung und dem Schutz unserer Lebensgrundlagen entgegenzusetzen.

Mit rund 80 Teilnehmern, ein breit gefächertes Kreis aus landwirtschaftlichen Praktikern, Fachbehörden und Ämtern, Umweltverbänden und interessierten Bürgern bis hin zur von Politik ging man der Frage nach, wie eine krisensichere Landwirtschaft gelingen kann.

Landrat Peter von der Grün stellte in seinem Grußwort das Donaumoos als größtes Niedermoor Süddeutschlands mit ca. 2.000 ha Klima- und Artenschutzprojekten vor. Es laufen Projekte zur Wiedervernässung und zur moorverträglichen Bewirtschaftung z.B. mit Pflanzenfasern aus Paludikulturen. Hier entstehen aber auch große Solarparks zur Erzeugung von Ökostrom und grünen Wasserstoff, die jüngste Planung bei Karlskron auf 60 ha. Eine bestehende Anlage in Berg im Gau ist sogar 200 ha groß.

Die Solarenergie ist auch Schwerpunkt von **Leonhard Kriegl von der in Deggendorf ansässigen Fenecon GmbH**, die intelligente Speichersysteme für Energiemanagement und Laststeuerung bei erneuerbaren Energieträgern entwickelt und baut. Ab 2024 soll auch die neue Carbattery Re Factory zur Wiederverwendung genutzter Batterien in Betrieb gehen. Er war eingeladen, um den Beitrag der Landwirtschaft zu regionaler Energieerzeugung und -verwendung darzustellen. Wie kann der landwirtschaftliche Betrieb in Krisenzeiten unabhängiger werden und die erzeugte Energie effizient einsetzen, z.B. mit Elektro-Mobilität bei Traktoren, Melkmaschinen, Lüftungsanlagen. Bei seiner Frage, wer über eine Photovoltaikanlage verfügt, meldeten sich rund die Hälfte der Anwesenden. Speichersysteme gebe es in nahezu allen Größen vom Privathaushalt mit 10 kW über Gewerbe bis hin zum Industriebedarf bis 726 kW, welche auch flexibel gemeinet werden können.

Ein Kardinalfehler der Energiewende seien die herstellereigenen, geschlossenen Systeme nebeneinander, von denen jeder parallel messe und ins Netz melde (z.B. PV-Wechselrichter, Wärmepumpen, Speicher). Deshalb wurde in 2018 auch ein gemeinnütziger Verein aus 60 Mitgliedsunternehmen gegründet, der an der gemeinsamen offenen Weiterentwicklung von Energiemanagementsystemen arbeitet: Open EMS <https://openems.io/>. Ab 2025 müsse jeder Stromversorger einen variablen Stromtarif anbieten. Mithilfe der FEMS App (Fenecon Energiemanagement-APP) können dann z.B. größere Stromverbraucher die Produktion hochfahren, wenn Überschussstrom vorhanden ist. Als Beispiel nannte er hier die energiegeführte Produktion des landwirtschaftlichen Lagerhauses von Josef Feilmeier, dem Vater des Firmengründers.

Die Auswirkungen unserer Landwirtschaft auf andere Länder einzubeziehen ist seit jeher auch Thema der AbL. **Tobias Reichert, Referent für Welternährung bei der Entwicklungsorganisation Germanwatch e.V.** zeigte Wege zur globalen Ernährungssouveränität auf, zentral sei hier eine echte Transformation des Agrar- und Handelssystems anstelle der bisherigen Symptombekämpfung. Trotz multipler Krisen und Kriege und zunehmender Wetterextreme, die Ernten vernichten gebe es global gesehen keine Knappheit an Kalorien, es sei primär eine Frage der falschen Verteilung. So seien z.B. fast 2 Mrd. Menschen übergewichtig oder adipös, zunehmend auch in den Schwellenländern. Problematisch seien weiterhin die weltweite Lebensmittelverschwendung und die dramatisch höheren

Energie- u. Düngerpreise. Kurzfristige Nahrungsmittelhilfe seien natürlich nötig, aber mehr Getreideexporte, wie derzeit gefordert mit Aussetzung von Flächenstilllegungen stellten keinen nachhaltigen Beitrag zur Welternährung dar – die Anreize für lokale Produktion müssen erhalten und gesteigert werden. Leider seien die nach harten Verhandlungen doch möglichen Getreidetransporte aus der Ukraine primär dem Ruf des Geldes und nicht dem des Hungers gefolgt.

Die Exporte aus Deutschland und der EU hätten sich durch den Wegfall der Exportsubventionen zwar verringert, aber noch immer gehe Milchpulver nach Westafrika oder gefährdeten Hähnchenteile die lokalen Märkte. Das beste Mittel dagegen seien hohe bzw. auskömmliche Erzeugerpreise hier bei uns, was durch den Einsatz von Instrumenten zur Marktstabilisierung gelingen kann. Dies gelte auch für die Reform des Agrarhandelssystems: man müsse weg von einer reinen Marktöffnung hin zum Ausgleich von Produktionsschwankungen. Die Förderung agrarökologischer Produktionsmethoden müsse in Europa und weltweit viel stärker ausgebaut werden. Wirksamste Hilfe für die Hungernden wäre, den Kleinbauern des globalen Südens Zugang zu Land zu verschaffen und regionale vom internationalen Handel unabhängige Ernährungssysteme zu schaffen. Hoffnung für eine stärkere Eigenversorgung der Bevölkerung gebe die Wahl von Präsident Lula in Brasilien, der einen stärkeren Schutz des Regenwaldes zugesagt hatte.

Prof. Dr. Dr. Wilhelm Windisch, Leiter des Lehrstuhls für Tierernährung an der Technischen Universität München hielt einen mitreißenden Vortrag zum Thema „**Warum Kühe keine Klimakiller sind und niemandem etwas wegfressen**“. Er griff damit die weit verbreitete Theorie auf, dass mit einer rein veganen Ernährung die Hungerfrage in der Welt gelöst und das Klima gerettet werden könne. Unbestritten müsse die Erzeugung von pflanzlicher Nahrung für den Menschen Vorrang gewinnen müsse: derzeit gingen noch 1/3 der globalen Ernte an Getreide und Mais an Nutztiere. Aber absolutes Grünland, das nicht ackerfähig sei, mache weltweit ca. 70 %, in Deutschland ca. 30 % aus und sei nur durch Tierhaltung für die menschliche Ernährung. Am Beispiel eines Fußballplatzes stellte er optisch dar, daß weltweit betrachtet nur die Strafräume zur Ackernutzung geeignet seien. Zudem werde die weltweit verfügbare landwirtschaftliche Nutzfläche von 1970 mit 3.800 qm/Mensch bei 4 Mrd. Menschen in 2050 auf 1.500 qm/Mensch bei 10 Mrd. Erdbewohnern sinken aufgrund Flächenverbrauch und Klimawandel.

Die Zahl von Rindern und Schafen sei heute niedriger als in vorindustriellen Zeiten, außerdem befinde sich das von Rindern ausgestoßene Methan im natürlichen Kreislauf und werde innerhalb weniger Jahre abgebaut. Im Gegensatz dazu werde CO₂ aus fossilen Quellen in der Atmosphäre angereichert und heize das Klima an. Vegane Lebensmittel sind nur in Verbindung mit Nutztieren klimafreundlich stellte Prof. Windisch fest, da pro Kilo veganes Produkt mindestens vier Kilo nicht essbare Biomasse wie Grünteile/Kraut, Stroh, Spelzen und Biertreber anfallen, die nur als Futtermittel nutzbar seien. Aus 1 kg Hafer gibt es 380 g im Haferdrink und 250 g Kleie, es bleibe ein für den Menschen nicht essbarer Rest von 370 g. „Nutztiere fördern die Pflanzenproduktion und erzeugen zusätzliche Lebensmittel“, fasste Prof. Windisch zusammen. Das gelte allerdings nur soweit, als die Tiere nicht mit „essbarer Biomasse“ wie Getreide gefüttert werden. Deshalb müsse bei einer Anpassung der Tierhaltung Geflügel und Schweine wesentlich stärker reduziert werden als die Zahl der Rinder.

Der Amtschef des bayerischen Staatsministeriums für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten, Hubert Bittlmayer, informierte über die Maßnahmen der Agrarpolitik zur Ernährungs- und Krisensicherheit der bayerischen Landwirtschaft. Die Staatsregierung möchte notwendige Transformationsprozesse im Diskurs mit der Gesellschaft umsetzen und sicherstellen, dass die Höfe dabei nicht verloren gehen. Die Kosten müssen von Staat, Verbrauchern und Landwirten getragen werden. Der Tendenz zu mehr pflanzlicher Nahrung werde sich die Landwirtschaft nicht verschließen können. In Zukunft gehe es auch darum, den Umgang mit unseren Böden zu überdenken, den Fruchtfolgen mehr Beachtung zu schenken, Ressourcen zu schonen und mit dem Klimawandel zurecht zu kommen. Bausteine dazu seien Forschung, Beratung, Bildung, Markt und Förderung. Zu letzterem lobte Bittlmayer die langjährigen Bemühungen der AbL, die pauschalen Flächenprämien durch ein Punktesystem abzulösen, das eine betriebsindividuelle Förderung nach dem Prinzip „öffentliche Gelder für Gemeinwohlleistungen“ ermögliche.

Die Tierhaltung liefere 50 Prozent des bayerischen Düngerbedarfs, es müsse noch mehr auf eine flächengebundene, grundfutterbasierte Haltung geachtet werden. Als positiv sei zu vermelden, daß inzwischen bei Rindern 50 Prozent und bei Schweinen 30 Prozent des Eiweißfutters aus heimischem Anbau stammen. Zur Ernährungssicherung, so Bittlmayer, gehöre auch, Märkte und Verarbeitung wieder regionaler und qualitätsorientierter aufzustellen, Klimaschutz als „Pflichtaufgabe und Eigenvorsorge“ zu betrachten und die Lebensmittelverschwendung zu reduzieren. Dabei werde oft fälschlich der Handel angeprangert, der nur zu sieben Prozent beteiligt ist, während 40 Prozent der weggeworfenen Lebensmittel aus Privathaushalten stammten. Die genannten Transformationsprozesse sollten nach dem Prinzip „Freiwilligkeit vor Ordnungsrecht“ bei größtmöglicher Planungssicherheit ablaufen um „unseren wahren Schatz“, die bayerischen Betriebsstrukturen zu erhalten. Eine Ausnahme von der Freiwilligkeit sei beim Flächenverbrauch zu machen, denn der müsse wehtun“.